

<b>Zeitschrift:</b>	Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
<b>Herausgeber:</b>	Pro Senectute Basel-Stadt
<b>Band:</b>	- (2021)
<b>Heft:</b>	1: Familienbande
 <b>Artikel:</b>	Die Geburt der modernen Familie : von Familie Feuerstein zum Flickwerk
<b>Autor:</b>	Schuler, Andreas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1036854">https://doi.org/10.5169/seals-1036854</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Geburt der modernen Familie

# Von Familie Feuerstein zum Flickwerk

Die Familie, wie wir sie kennen,  
gab es nicht immer. Und es wird sie  
wohl auch nicht immer geben.

Das braucht nicht zu beunruhigen.  
Im Gegenteil.

Text Andreas Schuler



**D**ie Geschichte der Familie beginnt in der Antike. Doch die damalige Familie hatte wenig mit der Familie des Jahres 2021 gemein, sie hat sich ziemlich gewandelt. So war die Familie der Antike im Gegensatz zu den heutigen Kleinfamilien eine Grossfamilie. Und das entscheidende Kriterium einer Zugehörigkeit zu einer Familie jener Zeit war nicht etwa die Verwandtschaft, sondern die Abhängigkeit vom Hausherrn – so waren seine Frau, seine Kinder, seine Sklaven und Freigelassenen von ihm abhängig. Das lateinische Wort *familia* umfasste also alle Personen, die einem Hausherrn unterstanden, einschliesslich der Dienerschaft (lat. *famulus* = Haussklave, Diener). Auch im Mittelalter war eine Familie stets eine grosse Familie und umfasste neben dem Herrn, der Frau und den Kindern stets auch das untergebene «Gesinde». Zwar gewann im Unterschied zur Antike in der mittelalterlichen Familie der Aspekt der Verwandtschaft eine grössere Bedeutung. Diese wurde jedoch eher als rechtliche denn als biologische Beziehung gesehen. Anders ausgedrückt: Ein Verwandter war weniger ein Blutsverwandter als viel eher ein Zugewandter.

### Vom Schrumpfen der Familie

Zum ersten entscheidenden Umbruch in der Geschichte der Familie und der Familienvorstellungen kam es zur Zeit der Reformation durch die Aufwertung der Ehe. In den Augen der Reformatoren bildete die Ehe den Kern der Gesellschaft. Als Folge davon rückten neben dem Hausherrn nun immer stärker auch die Ehefrau und die gemeinsamen Kinder ins Zentrum dessen, was man Familie nannte. Die Idee der Kleinfamilie war geboren.

Einen weiteren Schub erhielt diese Idee zur Zeit der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert. Die Hof- und Heimarbeit wurde durch die Arbeit in der Fabrik verdrängt. Ein Ehepaar konnte neu, zusammen mit dem Nachwuchs, eine eigenständige Erwerbseinheit bilden. Damit sank die Notwendigkeit, sich in grösseren Arbeits- und Hausgemeinschaften zu organisieren. Das Ergebnis: Die Kleinfamilie wurde lebensfähig.

### Das Patriarchat wankt

Das neue Familienmodell veränderte das Gesicht der Gesellschaft. Die kleineren Hausgemeinschaften entwickelten neue Strukturen und Alltagsgewohnheiten. Und zudem nagte das Modell an den Geschlechterrollen. Es entthronte den allmächtigen *pater familias* als alleiniges Zentrum des Familienverbunds – und hatte somit das Potenzial, das Patriarchat ins Wanken zu bringen.

Und tatsächlich: Bereits in der Reformationszeit trug der gesellschaftliche Wandel erste Früchte. Damals begannen Ehefrauen ihre gewalttätigen Gatten bei den Sittengerichten anzuseigen. Und sie erhielten von den Gerichten, gemäss den bekannten Urteilen, regelmässig recht. Das Modell des Ehemanns als Hausherr wurde brüchig.

### *pater familias* 2.0

Dass das Patriarchat fürs Erste heil aus dieser «Miserie» heraustrat, verdankte es ironischerweise den Denkern der Aufklärung. Diese waren sich, trotz vieler Differenzen, grösstenteils darin einig, dass das grösste Glück der Frau letztlich in einer ganz bestimmten Aufgabe gründe. Diese komme ihr von Natur aus zu, und ihr müsse sie sich von ganzem Herzen und mit all ihrer Kraft widmen: der Erziehung ihrer Kinder. Damit war die Frau voll und ganz Mutter geworden. Nicht mehr und nicht weniger.

Und so kehrte der *pater familias* im neuen Gewand durch die Hintertür in die Kleinfamilie zurück. In ihr war die Frau in erster Linie Mutter, sie hatte sich um den Bereich des «Privaten» zu sorgen. Der Mann hingegen kümmerte sich um die Belange der «Öffentlichkeit» – und der Bereich des Öffentlichen war gross. So umfasste dieser etwa auch den allfällig vorhandenen Arbeitslohn der Frau. Dieser fiel deshalb in die Zuständigkeit des Ehemanns. Logisch, nicht?

### Die Kleinfamilie wird zur Norm – und Fred schreit nach «Wiiilma»

Schon bald nach ihrer Entstehung zur Zeit der Reformation und der Konkretisierung in der Aufklärung entfaltet das Konzept der modernen Kleinfamilien eine beeindruckende Schlagkraft. Nach und nach wird daraus ein Ideal, das den Menschen in mehr oder weniger autoritarem Ton vorgibt, wie man leben soll. Der Appell wurde über die Jahrhunderte auf vielfältige Weise verbreitet. Dazu gehören etwa auch Lehrbücher über die Steinzeit, die noch bis zur Jahrtausendwende in Schulen verwendet wurden. In diesen Büchern erklären vermeintlich wissenschaftliche Texte der Schülerin oder dem Leser, dass die monogame Kleinfamilie bereits in längst vergangenen Zeiten «normal» war. Etwa so normal wie Familie Feuerstein mit Fred und Wiilma ...

Von der Idealisierung der klassischen Kleinfamilie war der Schritt zur Abwertung anderer Lebensformen

nicht mehr weit. Wie sich diese Abwertung vollzieht, können wir noch heute erleben, zum Beispiel in der Alltagssprache. Hier verbreiten Begriffe wie Halbgeschwister oder Patchworkfamilie (patchwork = Flickwerk) Tag für Tag die Botschaft von der Mangelhaftigkeit «alternativer» Familienmodelle. Ganz nach dem Motto: Wer anders lebt, lebt irgendwie falsch.

### Die Kleinfamilie stösst an Grenzen

Es zeigt sich jedoch, dass das Bild der «normalen» Kleinfamilie heute an seine Grenzen stösst. Der Grund dafür sind erneut veränderte Lebensrealitäten, wodurch die Vielfalt der Lebensformen zunimmt. Menschen, die in solchen Gemeinschaften leben, erheben deshalb immer expliziter einen Anspruch auf Anerkennung und rechtliche Gleichberechtigung. Damit fordern sie das Ideal der traditionellen Kleinfamilie in seinem Kern heraus: Sie stellen seinen Allgemeinheitsanspruch in Frage.

Der daraus entstehende Konflikt wird in letzter Zeit zuweilen als Kampf ausgetragen. Ob wir als Gesellschaft in diesem lähmenden Kampf zur Verteidigung der Familie verharren oder ob wir uns offen auf einen Aushandlungsprozess darüber einlassen, was als Familie gelten soll und was nicht, wird sich zeigen. Sicher ist nur eines: Eine Familie ist das, was wir aus ihr machen. ■

### Quellen

- Goody, Jack: «Die Entwicklung von Ehe und Familie in Europa», Frankfurt a. M. 1989, ISBN 3-518-28381-2
- Parnes, Ohad; Vedder, Ulrike; Willer, Stefan (Hg.): «Das Konzept der Generation. Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte», Frankfurt a. M. 2008, ISBN 978-3-518-29455-0
- Shorter, Edward: «The making of the modern family», London 1979, ISBN 0-00-634848-3
- «Familie»: → <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016100/2015-12-02/>  
(aufgerufen am 24.10.2020)

